

Aus alledem geht hervor, daß Budapest nicht nur einer der Hafenplätze für die längs der Donau verkehrenden Schiffe war, sondern auch der naturgemäße Knoten- und Mittelpunkt für die wichtigsten inländischen und internationalen Überlandwege. Doch ist auch das Pester Ufer dem Ofner sehr überlegen. Der Ofner Hafen konnte nur mit dem kleineren Landestheile jenseits der Donau den Donauverkehr vermitteln. Und selbst für diesen war er nicht unentbehrlich. Auch für Pest waren zwar Preßburg, Komorn und Gran Concurrenten hinsichtlich des Landestheils nördlich des zwischen Preßburg und Bisegrád gelegenen Donauabschnittes, also auch im Verkehr nach Mähren und Böhmen, doch war Pest der Hafen für den ganzen von der Linie seiner geographischen Länge östlich liegenden Landestheil. Hier lagerte dieser sein von Osten geholtes Getreide, Salz und andere Producte ab und hier belud er sich wieder mit den am Knotenpunkte vorfindlichen Industrieartikeln, ohne erst an das Ofner Ufer übersetzen zu müssen.

Und noch in anderer Hinsicht ist besonders Pest, hierin wieder im Gegensatz zu Ofen, durch die Natur mehr zur Handels- und Industriestadt als zum Wohnsitz einer Viehzucht und Ackerbau treibenden Bevölkerung bestimmt.

Die gebirgige Gegend Ofens — nicht die Stadt selbst — ähnelt mit ihren rebenbewachsenen Hügellehnen und bewaldeten Bergrücken manchen Punkten der Gegend um Wien. Der Boden Pest's wetteifert an Magerkeit mit dem von Berlin. Wo er nicht weißer Flugsand ist, dort lag vor Zeiten schwarzer Sumpf. Noch in den Fünfziger-Jahren konnte man sich einen Begriff von der Sahara verschaffen, wenn man gleich an dem damaligen Ende der Stadt, wo sich jetzt in der Nähe des Centralbahnhofes die neue Elisabethstädter Kirche erhebt, auf fünfhundert Schritt in die Länge und Breite durch den Pester Flugsand watete, dessen Weiße der des gesiebten Mehles gleichkam. Die Hügel der Stadt und ihres Gebietes haben sich zumeist mit Hilfe des Windes so hoch gewölbt. Zum Ersatz aber ist das Grundwasser so reichlich, daß, wenn irgendwo ein Brunnen gegraben wird, in der Tiefe von drei bis vier Meter eine Lehmschicht und auf dieser Wasser zu finden ist. Diesem Umstande ist es zu danken, daß die bewässerungsbedürftige Art der intensiven Landwirtschaft, der Gartenbau, sich hier immer stärker entwickelt. Alle Häuser hatten auch in früherer Zeit ihre Brunnen und mancher derselben war berühmt wegen seines vorzüglichen Trinkwassers. Das Grundwasser ist noch jetzt so reich, daß es bei höherem Wasserstande der Donau in die Keller der tiefer gelegenen Stadttheile einsickert.

Das Gefilde von Pest hatte auch Bäche. Der Rákospatak, der in seiner Langsamkeit und aller bösen Launen baren Einförmigkeit der Spree gleicht, ist, wenn er auch keine Schiffe dem Meere entgegenträgt, doch stark genug, um Mühlen zu treiben. Eine andere Wasserader entsprang am Hügel von Steinbruch und floß, unterwegs den Stadtwaldchen-teich (unter König Matthias *Ágár-tó*, Windspielteich) bildend, der Donau zu. Er ermöglichte